

system). Die Wirkung bei der Aufnahme größerer Quantitäten, wie sie bei Personen zu erwarten ist, die längere Zeit in einer bronzegechwängerten Atmosphäre athmen, sind schwere Brechdurchfälle“ (severe diarrhoea, vomiting and violent nausea).¹

Vielleicht, führt der Bericht aus, ist die Wiedergabe eines besonderen Falles lehrreicher als Verallgemeinerungen. „M. B., ein bis dahin gesundes, kräftiges fünfzehnjähriges Mädchen, arbeitete während etwa elf Monaten für eine kleine Glasgower Firma. Nach zwei- oder dreimonatlicher Thätigkeit fühlte sie sich unwohl, nachdem sie nach Aussage ihrer Mutter schon vorher viel Zeit verloren hatte, weil sie zwei- bis dreimal wöchentlich wegen Schwindel und Uebelkeit die Arbeit verlassen und nach Hause kommen mußte. Schließlich erkrankte sie ernstlich; ihr Gesicht bedeckte sich mit Ausschlag und sie war genöthigt, den Arzt zu konsultiren; er erklärte, daß ihr Leiden von ihrer Arbeit herrühre, die sie aufgeben müsse. Der Bezirksführer, den man von der Ansicht des Arztes unterrichtete, schien (mit dem Gewährsmann von „Maßgeblichem und Unmaßgeblichem“²) Bronzestaub für unschädlich zu halten; er versicherte, in seinem Leben mehr davon verschluckt zu haben, als das Mädchen je gesehen habe, diskreditirte ihre Angaben und verweigerte ihr den erbetenen Respirator. Der von der Kommission befragte Arzt sagte aus, daß sie an schwerem Gesichtsetzern, Nase-, Mandel- und Halsentzündung gelitten habe. . . .“ Nach übereinstimmender ärztlicher Ansicht verursacht das Einathmen von Staub, besonders Metallstaub, nicht nur örtliche Gesundheitsstörungen, sondern schädigt die Konstitution überhaupt.³

Dem objektiven Beurtheiler wird es ein Leichtes sein, im vorliegenden Falle zwischen „Maßgeblichem und Unmaßgeblichem“ zu unterscheiden.

Literarische Rundschau.

Juan José Morato Caldeiro, *Notas para la Historia de los Modos de Producción en España*. Madrid 1897, 2. Parra y M. Torres. (Auch zu beziehen durch die Administration des sozialistischen Zentralorgans „El Socialista“, *Espiritu Santo*, 18, 2^o, Madrid.) 182 S.

Die junge sozialistische Literatur Spaniens beschränkte sich bisher fast ausschließlich auf Uebersetzungen aus dem Französischen und Italienischen; erst neuerdings tritt das Bestreben hervor, der spanischen Arbeiterschaft eigene Untersuchungen über die politischen und sozialen Verhältnisse Spaniens zu bieten. Zu den ersten Versuchen auf diesem Gebiet gehören die vorliegenden „Beiträge zur Geschichte der Produktionsformen in Spanien“ von Juan José Morato. Das Buch ist speziell für den intelligenteren Theil der spanischen Arbeiter berechnet. Der Verfasser macht keinen Anspruch darauf, eine komplette Wirthschaftsgeschichte oder auch nur die Quintessenz einer solchen gegeben zu haben; er will seine Schrift lediglich als eine Serie von Aufzeichnungen aufgefaßt wissen, „ohne anderen Anspruch als den, zu einer besseren Einsicht in die Geschichte beizutragen und einen kurzen Ueberblick über die ökonomische Entwicklung Spaniens zu bieten“. Dennoch wird selbst der, welcher sich eingehender mit der spanischen Geschichte beschäftigt hat, das kleine Werk nicht ohne Nutzen aus der Hand legen. Nicht nur weil Morato in einzelnen Partien ein gutgefügtes Material von alten Verordnungen, Gesetzesbestimmungen, Summfassungen zc.

¹ Ueber Anschwellung der Nasenschleimhäute bei Einathmung von Bronzestaub verweist der Bericht auf Albrecht, *Handbuch der praktischen Gewerbehygiene*, Berlin 1896, S. 87.

² Er bemerkt noch besonders, daß den mit Bronze in beschäftigten Arbeitern und Arbeiterinnen keinerlei Mittel gegeben wird, das der Einwirkung der Bronze entgegen wirken soll, ferner daß die Leute die allerdings vorhandenen Respirationsapparate niemals benützen. Siehe „*Grenzboten*“ vom 23. Juni 1898.

³ Für die empfohlenen Vorbeugungsmaßregeln siehe den Bericht und die Besprechung desselben in dieser Zeitschrift wie oben.

beibringt, sondern vor Allem wegen der vorurtheilslos-kritischen, eigenartigen Behandlung seines Stoffes. Mehr noch wie die Historik irgend eines anderen europäischen Kulturlandes steht die spanische Geschichtsschreibung unter dem Einfluß von allerlei überkommenen Traditionen und Prinzipien. Der spanische Historiker gewöhnlich Schläges geht von vornherein mit dem bestimmten Vorfach an sein Werk, in der Geschichte seines Landes die Bestätigung der Nützlichkeit bestimmter politischer Theorien oder Prinzipien zu finden, um dann daran, je nach seinem Standpunkt, die Berechtigung des Monarchismus oder Republikanismus, der Volkssouveränität, des Liberalismus, Klerikalismus zc. zc. demonstrieren zu können. Die Spezies „Jansen“ ist unter den spanischen Geschichtschreibern sehr zahlreich vertreten.

Von solcher Beurtheilung geschichtlicher Vorgänge nach unterlegten Prinzipien hält Morato sich frei; er will sie aus der „Vida intima“, aus den inneren Lebensverhältnissen, den ökonomischen Lebensbedingungen des Volkes heraus beurtheilt wissen. Das ist nun zwar Morato selbst nicht immer, aber doch häufig gelungen. Obgleich er nicht direkt von der materialistischen Geschichtsauffassung ausgeht, gelangt er doch durchgehend zu einer Auffassung der Kausalzusammenhänge in ihrem Sinne. Besonders seine Ausführungen über die Ursachen der Verschiedenheit des Lehnswesens in Spanien und anderen europäischen Ländern, sowie über die frühzeitige Ausgestaltung der städtischen Gerechtigkeit in Spanien sind trotz ihrer Kürze muster-giltige Beispiele einer durchaus realistischen Geschichtsbetrachtung.

Der Verfasser theilt die wirtschaftliche Geschichte Spaniens in vier Abschnitte: in die Periode des primitiven Kommunismus, der Sklaverei, der Hörigkeit (des Frohnwesens in seinen verschiedenen Formen) und des modernen Lohnsystems. Die beiden ersten Abschnitte sind, ebenso wie der letzte, im Vergleich zum dritten sehr kurz behandelt. Die Geschichte der Hörigkeitsperiode, die Morato von der Invasion der Gothen bis zur Entstehung der modernen Industrie rechnet, füllt über zwei Drittel des Buches und steht auch qualitativ entschieden höher wie die drei anderen Theile. Meines Erachtens ist diese knappe Behandlung der älteren Partien der spanischen Wirtschaftsgeschichte durchaus gerechtfertigt. Es würde sogar nichts geschadet haben, wenn die vorrömische Zeit ganz unberücksichtigt geblieben wäre; denn was wir über die ältesten Ackerbauformen, den Einfluß der Phönizier, Griechen, Karthager zc. wissen, das ist alles so ungenau, so unsicher und lückenhaft, daß es uns doch keinen eigentlichen Einblick in die damaligen Zustände ermöglicht. Dafür hätte dann die Agrarverfassung der Gothen gerne etwas ausführlicher behandelt werden können. Am eingehendsten ist die Zeit der Reconquista, der Zurückeroberung des Landes von den Mauren, und der Einfluß dieses fortgesetzten Kampfes auf die Entwicklung des Lehnswesens, der Städte- und Zunftverfassung dargelegt. Auch die Wirtschaftspolitik Isabellas, Karls I. (als deutscher Kaiser Karl V.) und Philipps II. wird ziemlich ausführlich charakterisirt. Dabei nimmt Morato nirgends Anstand, wo seine Untersuchungen ihm andere Motive zeigen, sich zu heute allgemein verbreiteten Anschauungen der spanischen Geschichtschreiber in bewußten Widerspruch zu setzen. Während z. B. die spanische Geschichtsschreibung durchweg in dem Kampfe gegen die Maurenherrschaft einen Ausfluß mittelalterlicher Glaubensbegeisterung sieht, findet Morato, daß der Ruf „Santiago tierra Espana“, mit dem die Spanier gegen die Mauren in die Schlacht zogen, eine „Portion niedriger Leidenschaften“ deckt und faßt seine Ansicht über die eigentlichen Motive in den Satz zusammen: „Die Reconquista war für die Könige ein Mittel, den Adel sich zu verbinden und ihr Gebiet zu erweitern; für den Adel, Besitzungen, Reichthümer, Ehren und Hörige zu erwerben; für die Stadtbürger wie auch für die Hörigen, Unabhängigkeit und Abgabefreiheit zu erlangen.“ Ebenso unabhängig steht er auch der liberalen Richtung gegenüber, der die spanische Städterevolution zu Anfang der Regierungszeit Karls V. als eine bürgerlich-freiheitliche Bewegung gilt. „Der Aufstand der Comunidades“, sagt er, „hat sehr viel Sympathisches, dennoch war er im Grunde genommen eine rückwärtliche Bewegung. Für die Konstituierung der Nationalitäten wie für die Entwicklung des Bürgerthums war die absolutistische Monarchie zur

Nothwendigkeit geworden und jede Bewegung, welche die veraltete Ordnung der Dinge aufrecht zu erhalten trachtete, war eine reaktionäre Bewegung.“ Von einem treffenden Urtheil zeugen auch die Bemerkungen über die Germania in Valencia. Der ausgesprochene Klassencharakter der valencianischen Kämpfe im Gegensatz zu dem partikularistisch-ständischen Charakter der kastilianischen Erhebung wird darin scharf betont.

Deutschen Lesern mag es vielleicht einseitig scheinen, daß Morato in der Beurtheilung der Wirtschaftspolitik Karls V. (Karl I.) sich auf streng nationalen Standpunkt stellt. Nach meiner Ansicht aber ist dies für einen spanischen Wirtschaftshistoriker das einzig Richtige. Zur Beurtheilung der Gesamtpolitik Karls V. und seines Charakters mag es unerläßlich sein, seine Stellung als Herrscher über verschiedene Reiche mit verschiedenen wirtschaftlichen Interessen im Auge zu behalten; für die Wirtschaftsgeschichte Spaniens aber kommt nicht in Betracht, inwieweit er durch die ökonomische Lage dieses oder jenes seiner Reiche zu einem bestimmten Schritte gezwungen war, inwieweit er zu vermitteln suchen mußte — sondern ganz ausschließlich, inwieweit seine wirtschaftspolitischen Maßnahmen der ökonomischen Entwicklung Spaniens nützten. Dabei kann gerne zugestanden werden, daß der engherzige Protektionismus der werdenden spanischen Bourgeoisie, der die aufblühende Manufakturindustrie an eine Treibhausatmosphäre gewöhnte, später, als die enorme Einfuhr von Edelmetallen aus Amerika eine allgemeine Preissteigerung herbeiführte, vielleicht sehr wesentlich zum Verfall der spanischen Industrie beigetragen hat. Nur soll man uns nicht, wie das neuerdings von deutschen Wirtschaftshistorikern geschieht, einzureden versuchen, daß Karl in Folge seiner Vertrautheit mit dem niederländischen Wirtschaftssystem diese Wirkung gewissermaßen voraus sah und durch solche bessere Erkenntniß zu seinem Widerstand gegen die hypermerkantilistischen Forderungen der Spanier bestimmt wurde. Was Karl zu seiner mehr freihändlerischen Haltung veranlaßte, war lediglich die Rücksicht auf den Handel der Niederlande, dem das spanische Absatzgebiet erhalten bleiben sollte.

Die im Verhältniß zum Umfang des kleinen Werkes ziemlich breite Darstellung einzelner Entwicklungsphasen des späteren Mittelalters bedingt, daß andere Partien des Buches nur kurz und flüchtig behandelt werden konnten. Für eine Schrift, die sich das Ziel gesteckt hat, einen möglichst vollständigen Ueberblick über die Gesamtentwicklung zu bieten, würde das ein Fehler sein; doch Morato will, wie schon gesagt, sein Buch nur als eine Vorstudie zur Wirtschaftsgeschichte Spaniens aufgefaßt wissen. Dagegen läßt sich ihm nicht der Vorwurf ersparen, daß er im Vergleich zur politisch-rechtlichen die volkswirtschaftlich-technische Seite der Entwicklung fast gar nicht beachtet hat: ein Mangel, der besonders in seinen Ausführungen über die „Wiedergeburt“ der spanischen Manufakturindustrie im achtzehnten Jahrhundert hervortritt. Wir erhalten eine gute Uebersicht über die von den Bourbonen befolgte merkantilistische Wirtschaftspolitik, ihre Verordnungen und Geseze; aber über den Umfang des industriellen Aufschwungs, über die Betriebsformen, die Rückwirkung der industriellen Bewegung auf die ökonomische Lage der verschiedenen Volksschichten, speziell auf die Lebensverhältnisse der Arbeiter, auf Handwerk und Handel, erfahren wir fast nichts. Dennoch bleibt Moratos Schrift eine Leistung, der man seine Anerkennung nicht versagen kann: eine populärwissenschaftliche Darstellung im besten Sinne des Wortes. Dazu trägt die sachliche Schreibweise des Verfassers wesentlich bei. Nichts von jenem deklamatorischen Pathos, jener gesuchten Schöneisterei, die man so oft bei südlichen Autoren findet und die für den nüchternen Nordländer recht häufig einen komischen Beigeschmack hat — klar und ruhig trägt der Verfasser seine Auffassungen vor. Zu bedauern bleibt nur, daß dem Buche alle genaueren Quellenangaben fehlen. Für den eigentlichen Zweck der Schrift, den intelligenteren spanischen Arbeiter in die Wirtschaftsgeschichte seines Landes einzuführen, mögen solche Quellenangaben ja überflüssig sein; aber die Benuzung der Schrift beim Studium wird dadurch sehr erschwert.

Heinrich Cunow.